Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 207 (1928)

Artikel: Die Burg Misox

Autor: Probst, Eugen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374797

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

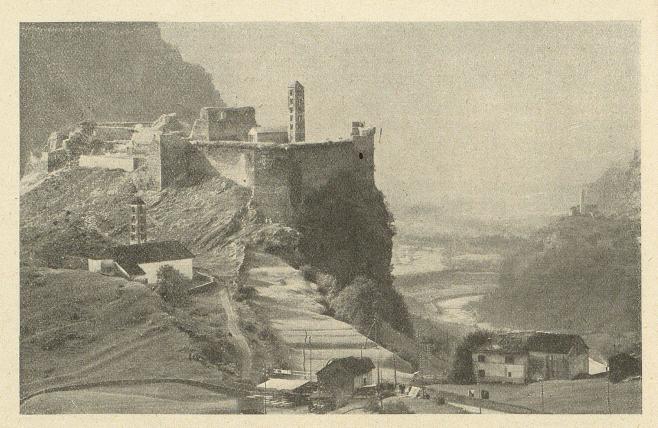


Abb. 1. Die Burg Misox (von Norden gesehen) mit der Kirche Santa Maria del Caftello. (Phot. Nuffel, Zürich.)

Die Burg Misor.

In den letzten Jahren ist der Name Misor weit herum im Lande bekannt geworden, nachdem vorger viele nicht gewußt haben, wo der Ort auf der Schweizerkarte zu suchen ist. Bei Arbedo, unweit Bellinzona, bekannt durch die blutige Schlacht der Schweizer gegen den Herzog von Mailand (1422) öffnet sich die Pforte des Misorertales, der Mesuls cina, das in seiner ganzen Länge von der Moefa durchflossen wird, ein Tal reich an Schönheiten der Natur und reich an merkwürdigen Dingen aller Art, borab an Burgen und Ruinen und alterkümlichen Gotteshäusern. Zu oberst hält auf einem, das Tal sperrenden, mächtigen, auf drei Seiten steil abfallenden Felsen, das umfangreiche Kastell die Wache (Abb. 1). Sein Ursprung ist unbekannt. Wahrscheinlich war die Gegend schon in prähistorischer Zeit bevölkert, Fundgegenstände aus jener Zeit lassen darauf schließen. Im frühen Mittelalter ein Besitztum der Grafen von Sar, verlauften es diese 1482 an den reich begüterten Joh. Jak. Tribulzio, einen lombardischen Edelmann, der als Feldherr und Staatsmann in der italienischen Geschichte eine bedeutende Rolle spielte. Schon früher kam dieser Mann mit den Bündnern in BeBon Architekt Gugen Brobit.

rührung, indem er Zwistigkeiten zwischen ihnen und dem Herzog Sforza von Mailand beilegte und einen für sie günstigen Vertrag zustande brachte, der auf der Burg Misor besiegelt worden ist. Mit dem Uebergang des Schlosses an Trivulzio begann für dasselbe eine neue Periode. War bisher nur ein Teil des großen Burgselsens bebaut, so vergrößerte Trivulzio die Burg, verstärtte sie nach allen Seiten und machte sie zu einer für die damalige Zeit unseinnehmbaren Feste. Die ganze gewaltige, stellensweise über 3 Meter dicke Kingmauer gegen die Talsstraße und das Dorf Mesocco stammt aus jener Zeit. Auch die unterhalb der Burg gelegene, sehr alte Kirche, Santa Maria del Castello, wurde mit in den Festungsgürtel einbezogen (Abb. 2).

"In der Burg Misocco", so berichtet der Chronist, "verwahrte der alte Marschall Trivulzio seine Schäße. Seine Sinkünfte waren sehr groß. Er gab im Mai 1507 dem König Ludwig XII von Frankreich nach seiner Ankunft in Mailand ein Fest, bei welchem 1200 Diener in schwarzen Sammet geskeidet auswarteten, 120 Haushosmeister die ordenende Aussicht führten und die Tausende von Gästen auf Silbergeschirr mit dem Trivulziowappen bes



Abb. 2. Tas Caftell Mijox, wie es auf Grund der Forschungen einst ausgesehen haben bürfte. (Zeichnung v. Arch. Probit.)

dient wurden." Nach Misor kam der beständig auf Reisen in den Diensten der französischen Könige sich befindliche Graf selten. Wenn es geschah, ließ er sich jedes Mal von der Talbevölkerung, mit der er es sehr gut meinte, den Treueid schwören. Die Zeremonie fand jeweilen in der oben erwähnten Kirche Santa Maria del Caftello statt und wurde neben der pergamenturfundlichen Festlegung auf den untern Rand der prächtigen Bilderserie eingekrast. welche die nördliche Kirchenwand schmücken und wo sie heute noch mit den verschiedenen Daten 1481, 1503, 1517 und 1519 zu sehen ist. Als Statthalter des Grafen amtete ein Kastellan, der die Verwaltung besorgte, und bekannt ist die Episode aus der Calvenschlacht (22. Mai 1499), wo die Misoger unter Anführung des damaligen Schloßberwalters Scammagatto mit 4 Geschützen über den San Lernardino zogen und entscheidend in die Schlacht eingriffen.

Ueber die Zerstörung der Burg Misoz weiß man nur soviel, daß sie im Austrag der drei Bünde erfolgt ist; die Gründe sind bis heute unbekannt geblieben, obwohl über vielerlei weniger wichtige Dinge und Vorkommnisse urkundliches Material aus der damaligen Zeit eine Menge borhanden ift. Die kriegerischen Greignisse im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts lassen die Vermutung zu, daß die Bündner im Weiterbestehen der Burg eine Gefährdung ihrer freiheitlichen Existenz erblickten und sie gleichzeitig mit den Burgen im Beltlin zerstörten, was für Mitte März 1526 dokumentiert ift. Eine eigentliche Erstürmung und Plünderung scheint nicht vorgekommen zu sein; denn der Kastellan ließ vor der Uebergabe alles, was noch brauchbar war, aus dem Schloß entfernen und in den Palast der Tribulzio in Roveredo (3 Stunden vom Schloß im untern Talteil) bringen. Vieles wurde in Mesocco berkauft. Zwei, einige Jahre vorher angesertigte Inventare über alle beweglichen Gegenstände im Schloß sind noch vorhanden und als wertvolle Aulturdokumente für die Einrichtung eines solchen befestigten Sites zu betrachten.

Heute liegt die Burg in Trümmern, aber frot der Unbill, welche die Jahrhunderte und die Mensichenhände dieser großartigen Baugruppe zugesügt haben und trot dem fortschreitenden Verfall, ist die Ruine von Misox immer noch eine der schönsten, gewaltigsten und imposantesten, welche die Schweiz

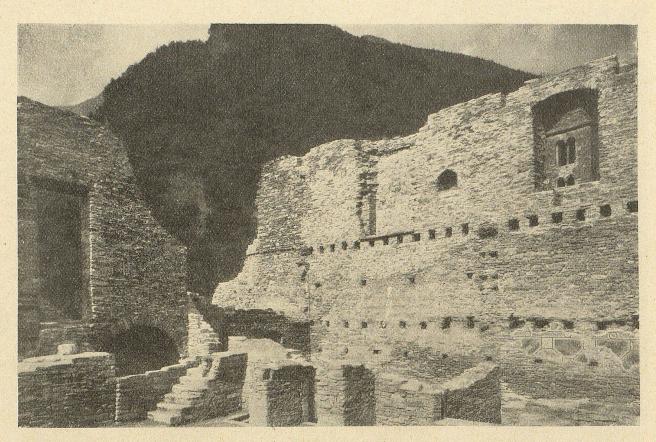


Abb. 3. Die Ueberreste der herrschaftl. Wohnung mit Resten von Wandmalereien. Durch die Fensteröffnung Blick auf den Campanile. (Phot. Ryssel, Zürich.)

besitzt. Auf einer stolzen Söhe, die nach Süden und Westen jäh und sturmfrei abfällt und die grüne Terrasse von Soazza mit ihrer malerischen Kirche beherrscht, schaut sie weit ins Tal hinab und gewährt eine wundervolle Aussicht. (Abb. 1) Die Burg nimmt den ganzen obern Felsen ein auf dem sie steht und bedeckt einen Flächenraum von nahezu 6000 Quadratmetern. Vier mächtige Türme, bon denen jedoch nur noch zwei und auch diese blos teilweise bis auf ihre ursprüngliche Höhe erhalten sind, bewahren die an einigen Stellen bis 4 Meter diden Ringmauern. Der innerhalb des Burgberings gelegene höchste Turm, der fogenannte Bergfried, zählte sieben Stockwerke und ist ebenfalls zusammengestürzt. Die gewaltigen Schuttmassen haben beim Sturz die umliegenden Wohngebäude zugebedt. Nur der Schloßkapellenbau und der zierliche Campanile blieben sichtbar stehen. Die Burg enthielt außer den Wohnräumen für die gräfliche Familie und ihr Gesinde Platz genug, um eine Besatzung von 80 bis 100 Mann bequem unterzubringen. An die Wohnbedürfnisse wurden damals nicht so große Ansprüche gestellt wie heute. Das nötige Basser lieferten zwei geräumige in den Felsen eingehauene Chsternen, in die das Regenwasser gesammelt wurde, die eine im kleinen Vorhof, um den die Wohngebäude gruppiert waren, für die Menschen, die andere, wohl für die Tiere bestimmt, lag an der tiefsten Stelle des großen Burghofes. Eine Wasserleitung nach modernen Begriffen gab es, wie auf den meisten mittelalterlichen Söhenburgen, nicht. Innerhalb des Burgrings lagen auch die Stallungen für die Pferde und das Vieh nebst den zugehöeigen Dekonomiegebäuden. Die Ausgrabungen der letten Jahre lassen jett die genaue Disposition der einzelnen Räume und ihre frühere Verwendung erkennen. Beispielsweise sind die große Rüche mit dem Schüttstein, die Badstube, die große und die kleine Bachstube mit den Resten der Bacöfen, Teile der herrschaftlichen Wohnung (Abb. 3), die Keller, eine Gießerei für kleine Geschütze usw. ans Tageslicht gekommen. Außerdem wurden etwa 20 Stück steinerne Kanonentugeln, Pfeilspitzen, Cisenteile und Reste von Kachelösen gefunden. Die Ringmauern waren mit den sogenannten merli, den Schwalbenschwanzzinnen bekrönt, wie solche an den Schlössern in Bellinzona noch jett zu sehen sind. In Misor sind sie bis auf einen kleinen Rest an einem der starken Ecktürme heruntergefallen. Der Zugang zur Burg war so angelegt, daß er bom Schloßinnern aus in seiner ganzen Ausdehnung von der Kirche Santa Maria dis zum Haupteingung unter Feuer genommen werden konnte.

Bis vor 5 Jahren waren im Innera der Burg, außer einigen wenigen Mauerresten, nur mächtige, von Gestrüpp überwucherte Trümmerhaufen zu sehen und das wenige, was noch aufrecht stand, insbesondere der zierliche Campanile, drohten einzustürzen. Die Pro Campagna, Schweiz. Organisation für Landschaftspflege hat sich dann der Ruine angenommen und durch eine Geldsammlung in der ganzen Schweiz die ersten Mittel aufgebracht, um die notwendigsten Erhaltungsarbeiten auszuführen. Der erfte Unlauf war erfolgreich, und da auch der Bund eine offene Hand zeigte und 30% an die Kosten beizusteuern bersprach, außerdas eidg. Arbeitsamt noch eine Subvention an die Lohnkosten und der At. Graubunden einen Beitrag zubilligte, konnte mit der Wegräumung der großen Schuttmassen und den dringendsten Sicherungsarbeiten sofort begonnen werden. Bis Ende 1924 wurden rund 24,500 Fr. für die Erhaltung der umfangreichen Ruine aufgewendet.

Aber noch war viel zu tun, namentlich zeigte sich, daß der Schutt von zusammengesfallenen Gebäudeteilen viel tieser ging, als vie den ersten Untersuchungen angenommen werden konnte und unbekannte, tiesliegende Gebäudeteile noch zugedeckt waren, die alle blosgelegt werden mußten, wenn man ein richtiges Bild von der einstigen Burg bekommen und alle bestehenden Mauern sichern

wollte. Aber wo das Geld hierfür hernehmen? Der Erfolg einer nochmaligen Sammlung schien bei den vielen Kollekten, die jahraus, jahrein überall stattfinden, sehr zweifelhaft und ein Gönner, der eine respektable Summe zur Verfügung stellte, fand sich nicht. So prüfte man denn, ob nicht junge Freiwillige sich anwerben ließen, welche, Naturfreude und heimatsinn mit händearbeit berbindend, ihre Ferien dazu benuten könnten, das Kastell aus seinen berdeckten Schuttmassen herauszuheben. Freie Verpflegung und Unterkunft konnte man ihnen aubieten, wobei alle erdenklichen Hilfsmittel heranzuziehen wären. Auch die notwendigen Gelder für eine solche Kolonie konnten beschafft werden. Der Gedanke löste bei denen, welchen er unterbreitet wurde, freudige Zustimmung, ja Begeisterung aus und im Juni 1925 trat die erste Freiwilligenkolonie Misor in Aktion. Man rechnete mit einer Durch-

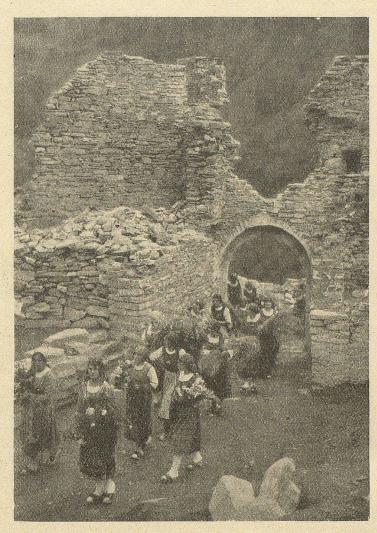


Abb. 4. Haupteingang zur Burg (von innen gesehen) mit Trachtensgruppe aus dem Festzug. "Phot. Ryssel. Zürich.)

schnitszahl von täglich 30 Freiwilligen, die Anmeldungen, namentlich bon Studenten, gingen indeffen so zahlreich ein, daß ein Festhalten an dieser Mazimalzahl sich nicht durchführen ließ, es gab Tage wo 45 junge Leute auf dem Schloß tätig waren. Gearbeitet wurde in der Regel sieben Stunden pro Tag mit Verlegung der Hauptarbeit auf die Vormittage, um den jungen Leuten am Nachmittag möglichst viel freie Zeit zu lassen, die beliebig verwendet werden konnte zu Ausflügen in die Umgegend, zum Baden, Spiel, Lektüre. Der wirtschaftliche Betrieb wurde vom Schweizer Verband Volksdienst geleitet. Die Tätigkeit auf der Ruine bestand in Ausgrabungen, im Wegräumen von Schuttmaffen, Transport von Materialen, Zutragen von Kalk und Sand aufs Schloß. Solche, die befondere Freude zeigten und dazu befähigt waren, wurden auch für Beihilfe bei den Maurer- und Sicherungsarbeiten

verwendet. Der Betrieb dauerte den ganzen Sommer 1925 und wurde auch im Sommer 1926 bis in den Oktober hinein durchgeführt. Es beteiligten sich im Ganzen 283 Freiwillige an der Arbeit, die meisten blieben zwei bis drei Wochen. Heute ist die Arbeit vollendet. "Die Beschäftigung an den Mauern und in den weiten Räumen des Kaftells hat den jungen Menschen gezeigt, wie wichtig die Zusammenarbeit und das Zusammenstehen ist, wie man sich am besten in einem gemeinsamen Werk für bas Gemeinwohl auch persönlich findet", schrieb Frau Dr. Else Züblin-Spiller, die bekannte Soldatenmutter, nach einem Besuch in Misog. Und diese gemein-

Leuten aus allen Schichten der Bevölkerung, oas Sichberstehenlernen ist neben dem idealen Zweck: eines der schönsten Landund Architekturbilder früherer Jahrhunderte der Nachwelt erhalten zu haben, der

schönste Erfoig,

welchen die Ur-

beiten auf dem

stolzen Kastell zu

verzeichnen ha-Misor ist

ben.

same Arbeit von

jetzt geworden, was Heinrich Federer dem Kastell wünschte: "Du wirst kein Schloß, du wirst mehr: eine große, ernste, gewaltig ins vaterländische Gewissen redende, unsterbliche Ruine."

Im Herbst 1926 feierte die ganze Talschaft das Fest zur Erinnerung an die vor 400 Jahren erfolgte Befreiung der Mesolcina von der Fremdherrschaft und Zerstörung des Schlosses. Aus allen Ortschaften diesseits und jenseits des San Bernardino strömte die Bebölkerung zusammen und gab durch einen bisher nie gesehenen Massenbesuch auf dem Schloß ihrer Freude an der wohlgelungenen Renovation des Kastells Ausdruck. Aber in noch er-

hebenderer Weise offenbarte sich die treue Liebe der

Talbewohner zum schweiz. Baterland. Der ganze Felsen mit der gefestigten neu Ruine und der ebenfalls reno= bierten Rirthe Santa Maria del Castello untersiehr jett der Obhut der Gemeinde Mesocco und ihres berdienstbullen Sindaco und Lotalhistorikers A. Ciocco.



Atb 5. Die Freiwilligen beim Wegräumen ber großen Schutthaufen. ?!

Wie de Großvater em Konnerad d'Hand gghee hed.

De Konnerad hett enard de Großvater scho langis Zit chone kenne. Er ischt so zägid scho as chlises Göbfli viel meh bi de Großeltere gfee as dehääm. Wie mengmol as en d'Großmuetter of de Schoß ta bed, ond wie mengmol de Großvater met ehm zom Zoderberlibom henderem Stall gspaziert eom zom Zoderverstoom henderem Stau gipaziert ischt, seb hett de Konnerad destryli niem chöne verzelle. Aber seb hed er möge hhäbe, wie nzem de Großvater 's erscht Mol eso recht d'Hand ggee hed. Ond seb ischt nüd emol im Appezellerland obe passiert, seb ischt gsee of ere große Brogg metis dren i de gröschte Stadt vo de Schwiz.

De Konnerad ischt dozwol grad rhf gsee för i d'Schuel ond d'Familie, das hääßt d'Aluetter ond 's jöhrig Schwöschterli send en Ard kum recht izoge gsee i dere neue Mohnia momme grad hed köne

gse i dere neue Wohnig, womme grad hed höne of das Wasser abe luege, wo os em See mettst dör d'Stadt döre am Bahhof verbi ruuschet. 's wär

sös e schös luege gsee, wemme scho recht iigrummt ta bett. Aber öberall send no d'Möbel ommegstande, grad ase wies Dienschtmanne i de Gschwindi ine-träge hend ond de halb Hunsrod ischt no i de Chischte inne gsee, wo im Gang ond i de Zimmer äm de Plat verspeert hend. Ond wenn de Konnerad gmüedet hed wegem Uuspacke, will er ebe-n-au gern wieder sini Spielsache gseäh hed; denn hed en d'Muetter trööschtet ond gsääd: Moscht halt no warte, bis de Vater zrogg ischt vo de Gschäfts-reis; denn siehds bald anderscht uns.

De Bater ischt cho, viel früehner as d'Muetter grechnet ka hed, ond wie ischt er cho! Gschlotteret hed er ond gfrore ond hed de gnoteweg möse is Bett. Me hed de Tokker gholet ond der hed e bedeenklis Gsicht gmacht. "Scharlachsieber" heds ghääße ond de bömmig Ma ischt do glege, todarank. De Konnerad ond 's Schwöschterli hend